



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen: die dreigespaltene Petitzeile 20 Pfennige; Codex- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennige. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Belegungsregister.

Inhalt: Mitteilungen des Vorstandes. — Ein dunkles Kapitel: Unfälle in unserem Beruf. — Verschiedene Ansichten. — Dresden. — Korrespondenzen (Sannover, Kaufbeuren). — Briefkasten. — Anzeigen.
Beilage: Es nützt nichts! — Mensch und Maschine. — Korrespondenzen (Augsburg, Essen (Ruhr), Frankfurt a. M., Leipzig, Straßburg). — Literatur.

Mitteilungen des Vorstandes.

Chemnitz. Kassierer ist Magdalena Müller, Dürerstr. 62 P.
Kaufbeuren. Kassierer ist Franz Buchhart, Unter dem Berg 234.
Mainz. Vorsitzender ist Adam Müller, Welsch-Ronnengasse 34 II (Goldpfug).
Trier. Der Vorsitzende Mich. Schmitt wohnt Palaststr. 18.

Berichtigung. In dem in der letzten Nummer veröffentlichten Vierteljahresbericht sind folgende Druckfehler richtig zu stellen: Berlin III: 383, Sannover: 207 männliche und 16 weibliche Mitglieder. Vor- bezw. Zuschüsse: 3288,26 M.
S. Loda hl.

Ein dunkles Kapitel: Unfälle in unserem Beruf.

Is. Die deutsche Arbeiterschutzesetzgebung ist eine absolut unzulängliche. Die Wahrheit dieses Wortes kann niemand besser bezeugen als wie unsere Kollegen und Kolleginnen selbst, die ja die Unzulänglichkeit des gesetzlichen Schutzes oft genug am eigenen Leibe verspüren können. Diese Tatsache wird allerdings von dem bürgerlichen und kapitalistischen Preßgeliichter nach jeder Seite hin bestritten, und nur einzig die Arbeiterpresse — die politische sowohl als auch die gewerkschaftliche — vermag ob ihrer Unabhängigkeit die bestehenden Zustände zu geißeln. Die in mehr oder weniger umfangreicher Weise nach dem Kapitalistengolbe schiele, gut gesinnte bürgerliche Presse schweigt sich — wenn die Unzulänglichkeit des gegenwärtigen Zustandes in bezug auf den Arbeiterschutz durch größere Katastrophen oder ähnliche sinntensprechende Zeitereignisse wieder einmal schlagend dargetan wird — zumeist nach Möglichkeit aus. Ober aber, sie nimmt nur in der ihr eigenen, ekelhaft sensationlistischen Weise Notiz, dabei ihr Bestreben, Grund und Ursachen der Erscheinungen zu verbunkeln, mehr oder minder gut verbergend.

Aber leider gibt es in den Reihen der Arbeiter noch so unendlich viele, die trotz alledem nicht zu bewegen sind, solche Bestrebungen ernsthaft zu bekämpfen und die bürgerlichen Presseorgane aus ihren Wohnungen zu verbannen, trotzdem sie selbst von einem solchen Vorgehen nur Vorteil haben würden. Nach wie vor finden sich in den Arbeiterwohnungen die Pressezeugnisse bürgerlicher Oberbanz in bedenklich hohem Maße an, während die Unterstützung der Arbeiterpresse sehr viel zu wünschen

übrig läßt. Das ist sehr bedauerlich, denn im steten Kampfe mit dem Kapital ist doch gerade die Arbeiterpresse eines unserer bewährtesten Kampfmittel. Darum ist auch nur diese zu unterstützen, und zwar in doppeltem Sinne: durch Abonnement und eifriges Studium einerseits, durch Mitarbeit andererseits. Speziell das letztere haben wir im Auge, wenn wir sagen: es mangelt noch sehr viel. Die bürgerliche Presse ist — im gewissen Sinne natürlich nur — oftmals mit einem Schein von Recht umkleidet, wenn sie die von Arbeiterseite hervorgehobene Unzulänglichkeit des Arbeiterschutzes bestrittet, weil eben die Arbeiterpresse und vor allem die berufliche, die Gewerkschaftspresse, nicht immer in der Lage ist, derartigen Entstellungen mit fahbaren Beweisen entgegenzutreten, indem sie von den tatsächlichen Verstößen gegen die Arbeiterschutzesbestimmungen seitens ihrer Leser nicht oder doch nur völlig unzureichend unterrichtet wird. Und doch müßte es ein Leichtes sein, diesem Uebelstand abzuhelfen. Unser Verband ist in allen Städten von nur einigermaßen Bedeutung vertreten und wer es mit seiner gewerkschaftlichen Organisation ernst nimmt, darf es nicht unterlassen, bei sich ereignenden Unglücksfällen, die die „Trefflichkeit“ unseres Arbeiterschutzes in eigener Beleuchtung erscheinen lassen, seine Fachzeitung unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Das von dieser zu sammelnde Material stellt eine gute, gebrauchsfähige Waffe in unserem Kampfe dar.

Es ist ja richtig, auch heute schon sind wir in der Lage, eine Zusammenstellung der Unfälle in unserem Beruf für das Jahr 1907 geben zu können. Aber gerade diese Zusammenstellung zeigt, daß es mit der Berichterstattung an die „Solidarität“ noch recht schlecht bestellt ist. Denn von den im Nachstehenden gekennzeichneten Unglücksfällen dürfte mancher ein ganz entschiedenes Wort der Kritik herausgefordert haben, wenn die eigentliche Ursache des Unglücks bekannt wäre. So aber müssen wir uns lediglich auf die Angaben der Papierverarbeitungsberufsgenossenschaft stützen und deren Angaben über Grund und Ursachen der Unglücksfälle Glauben schenken, obgleich es uns scheinen will, daß diese Angaben einer genauen Nachprüfung nicht in allen Fällen standhalten.

Nach der Unfallstatistik vorgenannter Genossenschaft haben sich im Geltungsbereich dieser im Laufe des Jahres 1907: 3799 (gegen 5372 im Vorjahre) Unglücksfälle ereignet. Von diesen waren 500 (466) entschädigungspflichtig, d. h. die Genossenschaft erkannte ihre Verpflichtung, Unfallrente zu gewähren, an oder wurde durch Klageverfahren dazu gezwungen. Von der Gesamtzahl der Unfälle ereigneten sich durch Maschinen (2005, nicht durch Maschinen, sondern durch Dampffessel, Dampfleitungen, Dampfapparate, heiße, ätzende Stoffe, Herab- oder Umfallen von diversen Gegenständen, durch Fallen, durch Auf- und Abfallen, Sehen, Tragen, Ueberfahrenwerden, Unfälle durch Tiere oder aus sonstigen Anlässen 1794. Diese letztere Art kann bei unserer Zusammenstellung ausgeschieden werden, da keinerlei Nachweis möglich ist, inwiefern unsere Kollegen und Kolleginnen daran

beteiligt sind. Schließlich ist der genaue Nachweis auch bei den durch Maschinen hervorgerufenen Unglücksfällen nicht möglich, denn eine Angabe nach dem Stand des Verunglückten enthält unsere Quelle nicht; sie sagt nur wieviel von den Verunglückten Arbeiterinnen sind.

Unfälle durch Motore wurden 12 angemeldet, von denen 2 entschädigungspflichtig waren. Durch Transmissions (Auflegen des Riemens, Schmierens und Reinigen während des Ganges der Maschinen, durch nicht geschützte Riemen usw.) wurden 35 Unfälle (5 entschädigungspflichtig) hervorgerufen. Verunglückt sind 27 männliche und 8 weibliche Personen. Fahrstühle und sonstige Aufzugsvorrichtungen verursachten 30 Unglücksfälle, von denen 6 entschädigungspflichtig waren. Ein Fall betraf eine jugendliche männliche Person. Stein-, Licht-, Zink und Kupferdruckpressen brachten 240 Personen um ihre geliebten Glieder, von denen nur 35 entschädigt wurden. Der Löwenanteil entfällt auf die Schnellpresse, die 187 (29 entschädigungspflichtige) Unfälle zeitigten. Betroffen wurden 95 männliche und 92 weibliche Personen. Die Unfälle entstanden durch den Druckzylinder beim Herausholen hängengebliebener Bogen und Orbnen der Leitschnüre (15 Fälle), der Greifer (20), Zahnstangen (18), durch Karren oder Feuchttisch beim Erhaschen des Bogens (11), durch Farbwalzen (26), Heruntergreifen unter die Presse (5), durch Angehen oder Anlassen der Presse ohne vorher erfolgten Warnungsruf (9), durch Zahnräder (11) und durch sonstige Ursachen (85). Von den durch Schnellpressen hervorgerufenen Unfällen entfallen 38 (9 entschädigungspflichtig) auf jugendliche überhaupt, 19 (6 entschädigungspflichtige) auf jugendliche weibliche Arbeiter. Mehrere Unfälle entstanden dadurch, daß die Füße beim Arbeiten auf oder in die Seitenteile der Schnellpresse gestellt und dabei durch bewegliche Maschinenteile verletzt wurden. 46 Unfälle (6 entschädigungspflichtige) sind durch Hand- oder Tritthobelpressen hervorgerufen und wurden 42 männliche und 4 weibliche Personen von ihnen betroffen, davon 17 jugendliche (2 weibliche). Eine jugendliche männliche Person erlitt Entschädigung, 5 Unfälle ereigneten sich an Rotationsdruckmaschinen, 1 an einer Stahlstich- und 1 an einer Johntypenpresse.

Unfälle an Buchdruckpressen wurden 244 angemeldet, von denen 55 entschädigungspflichtig waren. Auf die Schnell- und Zylindertrittpressen entfielen davon 61 (10 entschädigungspflichtig). 42 männliche und 19 weibliche Personen wurden davon betroffen. Jugentliche Personen waren 9 (darunter 2 weibliche) beteiligt. Die Unfälle an diesen Schnell- und Zylindertrittpressen entstanden durch die Greifer (8), zwischen dem Druckzylinder und dem Schrifttag oder der Ablege- (Band-) Walze (12); durch den Karren oder dessen Zahnstangen (4), zwischen Farbwalzen und Schrifttag (21), durch Zahnräder (5) und durch sonstige Ursachen (darunter Nachprüfen während des Ganges der Maschine 15). Der Hauptanteil der Unfälle durch Buchdruckpressen entfällt auf die Tiegeldruckpressen mit 168 — davon 41 entschädigungspflichtige. Beteiligt waren dabei 73 männliche, die übrigen

weibliche Personen, darunter 22 männliche und 18 weibliche jugendliche. Die Unfälle an den Tiegeldruckpressen entstanden infolge Nachgreifens zwischen Tiegel und Schriftsatz in 127 Fällen, davon 34 besonders schwere, zwischen seitliche liegender Lenkfrange und Zahnradern oder ab- und aufsteigendem Farbwerk (20), durch Zahnrad (10) und durch sonstige Veranlassungen (30). Die übrigen Pressen für Buchdruck verursachten 15 (4 entschädigungspflichtige) Unfälle, davon 5, welche jugendliche Personen betrafen. Auf die einzelnen Maschinengattungen entfielen: Walzdruckpresse 3, Rotationsmaschinen 8, Harrispressen 2, Schnelldruckpressen 1 und Handpresse 1. Durch Stein- schleifmaschinen verunglückten 5 (1 entschädigungspflichtig) männliche Personen. Lackier-, Gummier- und Bronziermaschinen griffen 48 mal den menschlichen Körper an, und zwar 15 mal die Lackiermaschine, 5 mal die Gummiermaschine, 28 mal die Bronziermaschine und 2 mal die Pulvermaschine. Die Ursachen waren auch hier in 35 Fällen die Greifer, in 8 Fällen die Walzen und im übrigen sonstige Teile. Durch Maschinen zum Glätten und Prägen wurden 240 Unfälle — 54 entschädigungspflichtig — hervorgerufen, Kalandrier-, Satinier- und Walzwerke zeitigten 21 (5 entschädigungspflichtige) Unglücksfälle.

Das wären die hauptsächlichsten Unfälle, welche unseren Beruf resp. die Betriebe, in denen unsere Kollegen und Kolleginnen arbeiten, betrafen. Die Ursachen aber, die nach der bereits genannten Quelle die Unglücksfälle hervorriefen, verdienen noch ein Wort der Kritik. Danach sollen die 500 entschädigten Unfälle hervorgerufen worden sein durch Unberücksichtigen der Unfallverhütungsvorschriften seitens der Unternehmer in 97 = 19,4 % der Fälle, durch desgleichen seitens der Arbeitenden in 118 = 23,6 % der Fälle, durch Ungeschicklichkeit und Unachtsamkeit seitens der Arbeiter in 85 = 17 % der Fälle, während sich 200 = 40 % der Fälle schwer haben vermeiden lassen. Zur ersten Kategorie werden gerechnet: Mangelnde Betriebsrichtungen (8), ungenügende Anweisung (1) und Fehlen von Schutzvorrichtungen (88); zur zweiten: Schuld von Mitarbeitern (8), Nichtbenutzung gebotener Schutzmittel seitens der Arbeiter (12), Handeln wider erhaltene Anweisung (82) und offener Leidtsinn (16), während die 200 als „schwer vermeidbar“ bezeichneten Unfälle in der Gefährlichkeit des Betriebes an sich (13), Zusammenwirken diverser Ursachen (61) und sonstigen Zufälligkeiten (126) ihre Ursachen hatten. Daß Unfälle infolge Nichtbenutzung gebotener Schutzmittel seitens der Arbeiter, durch Handeln wider erhaltene Anweisung entstehen können, kann und soll nicht bestritten werden. Soll aber kein schiefes Bild entstehen, dann muß auch angegeben werden, warum die Schutzmittel nicht benutzt, die erhaltene Anweisung nicht beachtet worden ist. Würde man diesen Fragen auf den Grund gehen, dann würde man ein Resultat erhalten, daß die Schuld der Unternehmer noch mehr erhöhen müßte. Ueberaus mangelhaft bezahlte Arbeiter, schändliches Antreiberstystem u. dergl. mehr sind die Ursachen, daß mancher Arbeiter und manche Arbeiterin die gebotenen Schutzmittel außer acht läßt. Also tragen in solchen Fällen auch nur die Unternehmer die Schuld, wenn infolge Nichtbeachtung der Schutzmittel Unglücksfälle entstehen. Auch verschiedene andere der angeführten Ursachen von Unfällen dünken uns recht bei den Haaren herbeigezogen. So ist es ein dreites Beginnen, in solcher Allgemeinheit von „Ungeschicklichkeit“ und „Unachtsamkeit“ der Arbeiter zu reden. Mögen sich die also Urteilenden erst einmal mit den oftmals monotonen, die Nerven auf das äußerste anspannenden Arbeiten an den diversen Maschinen vertraut machen, mögen sie selbst erst einmal versuchen, zu erproben, ob die vom Arbeiter geforderte Arbeitsleistung ohne Aufpeitschung der Nerven bis zum letzten möglich ist. Solange sie das nicht tun, solange müssen solche Beschimpfungen der Arbeiter — die letzten Endes schließlich nichts anderes bedeuten als wie der Vorwurf, daß die Arbeiter ihre gesunden Knochen absichtlich in den Maschinenungeheuer stecken — ganz entschieden zurückgewiesen werden.

Ueber die Art der Verletzungen und der verletzten Körperteile sei nachstehendes noch kurz gesagt. Durch Verbrennen, Verbrühen oder durch

ätzende Stoffe verunglückten 87 Personen und zwar hatten Augenverletzungen 11, Verletzungen einzelner Körperteile (Arme, Beine, Kopf usw.) 59 und mehrerer Körperteile oder des ganzen Körpers 17. Wunden, Quetschungen, Knochenbrüche usw. erlitten 3709 Personen und zwar am rechten Arm 1388, am linken Arm 1256, an beiden Armen zugleich 10, am rechten Bein 285, am linken Bein 253, an beiden Beinen zugleich 8, am Kopf oder Hals (ausgenommen Augen) 167, an Augen 55, an der Brust 26, am Rücken 27, an den Schultern 21, an den Rippen 31, am Becken (Hüften) 47, Leistenbrüche 44, sonstige Kumpferverletzungen 26, an mehreren Körperteilen zugleich 69 und am ganzen Körper 1. Erstickt, ertrunken oder erfroren sind 3. Getötet wurden 18 Personen.

Das ist gewiß ein trauriges Kapitel aus unserem Erwerbsleben. Die ständig steigenden Unfälle zeigen, daß der Arbeiter von den Besitzern der Produktionsmittel nur als Arbeitstier betrachtet wird, welches man achlos zur Seite legt, wenn es nicht mehr im Vollbesitz seine Kräfte ist. Wäre es anders, dann würden die Unfälle sich nicht vermehren, sondern das Gegenteil würde eintreten: der menschliche Geist würde sein Bestes aufbieten, um dem Arbeiter die gesunden Gliedmaßen recht lange zu erhalten und der Unternehmer würde nicht zögern, die Produkte des menschlichen Geistes, die zum Schutze der Arbeiter entstanden, zur Anwendung zu bringen. Weiter würde er darauf bedacht sein, daß mit der menschlichen Arbeitskraft nicht Raubbau getrieben wird, so daß selbst die besten Schutzvorrichtungen durch schlechte Entlohnung und maßloses Antreiben illusorisch werden. Aber wir sind heute noch nicht so weit, daß wir der Mehrzahl der Unternehmer menschliches Denken und Fühlen zutrauen dürften. Da dies eben nicht der Fall ist, deshalb sind wir nach wie vor auf uns selbst angewiesen und unsere gewerkschaftlichen Organisationen bezwecken ja durch die Forderung der besten Bezahlung der Arbeitskraft seiner Mitglieder, durch die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit auch eine Verringerung oder doch mögliche Einschränkung der Unglücksfälle. Und das muß ein Grund mehr sein, in rastloser Agitation für die Organisation, die solche hehren Ziele verfolgt, sich zu betätigen.

Verschiedene Ansichten.

Im täglichen Leben werden unzählige Ausdrücke angewandt, unter denen sich verschiedenes denken läßt. Es kommt dabei ganz darauf an, welchen Maßstab man anwendet und welcher Standpunkt eingenommen wird. Einige Beispiele sollen dies erläutern: Ein Armer hält den für reich, der einige Hunderttausend Mark besitzt; aber in den Augen eines Großindustriellen oder Börsebarons ist dies ein armer Schläuder. Ein Bewohner der heißen Zone wird unser Klima für kalt und einer aus der Eisregion für warm halten. Was der eine für schön, findet der andere für häßlich. Was der eine für gut, findet der andere für schlecht. Die Ansichten sind eben verschieden.

Am stärksten jedoch tritt der Gegensatz in unserem wirtschaftlichen Leben hervor. Wir wissen, daß wenn ein Kapitalist sein in Produktionsmittel (Maschinen, Werkzeuge, Arbeitsräume usw.) verwandeltes Kapital ausnützen will, er jemand braucht, der mit seinen Produktionsmitteln Produkte erzeugt, die dem Kapitalisten den Gewinn bringen — und das ist der Arbeiter. Der Kapitalist besitzt die Produktionsmittel und der Arbeiter die Arbeitskraft. Beide schließen einen Vertrag ab. Der Kapitalist kauft die Arbeitskraft des Arbeiters, der Preis dafür drückt sich in Lohn aus. Bei diesen Vohvereinbarungen gehen nun die Ansichten über die Höhe des Lohnes zwischen beiden Vertragsschließenden oftmals recht weit auseinander. Der Kapitalist als Käufer der Arbeitskraft ist stets bemüht, den Preis so viel als möglich herabzudrücken. Ihm ist es ganz gleich, ob der Verkäufer der Arbeitskraft, der Arbeiter, auf seine Rechnung kommt oder nicht. Er fragt nicht danach, ob der Arbeiter eine Familie zu ernähren hat und sie mit dem ihm angebotenen Lohne auch erhalten kann. Der Arbeiter dagegen ist bestrebt, einen möglichst hohen Lohn zu erzielen, weil er

sich dadurch besser durch die Welt schlagen kann. Den Lohn, den der Kapitalist für gerecht und anständig findet, ist oft in der Ansicht des Arbeiters niedrig und unzureichend.

Der Kapitalist findet es in Ordnung, wenn er aus dem Arbeiter möglichst viel Profit heraus schlagen kann. Er ist immer darauf bedacht, Mittel ausfindig zu machen, durch welche er den Arbeiter noch mehr antreiben kann, um eine noch höhere Arbeitsleistung zu erzielen. Er kümmert sich nicht darum, ob der Arbeiter oder die Arbeiterin durch übermäßige Ausbeutung frühzeitig arbeitsunfähig werden. Für ihn ist der Profit die Hauptsache, das Leben der Arbeiter Nebenache. Der Arbeiter dagegen hat ein lebhaftes Interesse daran, seine einzige Ware, die Arbeitskraft, so lange als möglich verwerten zu können. Er muß danach trachten, daß er möglichst lange arbeitsfähig bleibt, um für sich und seine Familie den nötigen Unterhalt verdienen zu können. Denn wenn er einmal arbeitsunfähig geworden ist, hat er nichts, wovon er leben kann. Wenn man von der sogenannten Rente absieht, die zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist. Darum hält er es für notwendig, die übermäßige Antreiberei und Ausbeutung zu bekämpfen.

Wie oft kann man das Unternehmertum hören, daß sie sagen, daß sie garnichts dagegen hätten, wenn die Arbeiter bessere wirtschaftliche Verhältnisse anstreben. Doch wenn die Arbeiter kommen und ihre berechtigten Lohnverhöhungen oder Arbeitszeitverkürzungen verlangen, so schreit dasselbe Unternehmertum Zeter und Mordio über die Weggehrlichkeit der Arbeiter. Das Unternehmertum ist wohl bemüht, in seiner Presse seine wahre Brutalität gegen die Arbeiter durch eine geheuchelte Arbeiterfreundlichkeit zu umhüllen. Doch wenn sie praktisch ihre „Arbeiterfreundlichkeit“ betätigen sollen, so ist über diesen Begriff ihre Ansicht eine andere geworden. Sind die Arbeiter gezwungen, um ihre gerechten Ansprüche geltend zu machen, zum Streik oder Boykott greifen zu müssen, da durch friedliche Verhandlungen nichts zu erreichen war, so schreien die Unternehmer über Terrorismus der Arbeiter und rufen nach der Polizei und Staatsgewalt. Wenn aber die Unternehmer einen flauen Geschäftsgang dazu benutzen, die Löhne zu reduzieren, oder einem Befehle ihrer Organisation folgend die Arbeiter eines ganzen Industriezweiges auf die Straße werfen, ausperren, um ihnen ihre Gewalt zu zeigen, so ist das ihrer Ansicht nach recht. Wenn sie jene Arbeiter und Arbeiterinnen, die für die Interessen ihrer Mitgenossen eintreten, von der Arbeit ausschließen und mittels schwarzer Listen die Existenz unmöglich zu machen trachten, so ist das keine Brutalität, kein Terrorismus, sondern erlaubte, anständige Handlungsweise.

Nach allgemeinem Brauch nennt man den, der auf ein besseres Fortkommen in der Welt bedacht ist, einen strebsamen Menschen. Und man kann es jedem Menschen zum Verdienste anrechnen, wenn er danach strebt, seine Existenz zu verbessern. Der Unternehmer strebt nach besseren Preisen, nach höherem Profit. Der Beamte nach einer besseren Stellung, der Kaufmann nach größeren Umsatz und höheren Gewinn. Der Agrarier nach höheren Schußzöllen und weiteren Grenzperren um seine Preise für Getreide und Vieh höher schrauben zu können. Selbst Kaiser und König erklären mit ihrer Zivilliste nicht auskommen zu können und verlangen mehr. Wenn dies alles recht ist, so ändert sich doch sofort das Bild, wenn es sich um den Arbeiter handelt. Der Arbeiter ist sofort ein unverschämter Kerl, der in seiner Weggehrlichkeit keine Grenzen kennt. Alles soll schließlich vorwärts streben, doch der Arbeiter soll den Kapitalisten nicht angreifen, sondern den Unternehmer fein in Ruhe lassen und sich mit seinen Forderungen auf Besserstellung wo anders hin wenden. Aber wohin? Doch für das „Wohin“ hat man keine Antwort, da hat die Weisheit der Herrschenden aufgehört. Der Arbeiter weiß jedoch, daß er zur Verbesserung seiner Lage sich zunächst an nichts anderes halten kann als an seine Arbeit.

Der Unternehmer findet es für ungehörlich, ja für frech, daß der Arbeiter sich nur an den hält, der seine Arbeitskraft kauft, von wo er am besten glaubt seine Existenz verbessern zu können. Ebenso ist es dem Unternehmertum nicht gerade angenehm, wenn der Arbeiter sich beim Abschluß des

Arbeitsvertrages den Lohn bedingt. Der Arbeiter soll doch nach Ansicht eines großen Teiles der Unternehmer erst arbeiten und dann will der Unternehmer allergnädigst den Lohn selbst bestimmen. So ist der Wunsch des Unternehmertums. Aber wer kann die Arbeitsleistung richtig beurteilen und einschätzen? Niemand! Das ist Ansichtssache, dafür gibt es kein Schema. Der Arbeiter sagt daher: der Preis der Arbeitskraft muß eine bestimmte Grenze nach unten haben. Er darf nicht völlig der Willkür der Unternehmer und seiner Helfer ausgeliefert werden. Das Unternehmertum zeteri über diese Vergewaltigung, er schwärmt den Arbeitern gegenüber für das „freie Spiel der Kräfte“. Für sich jedoch will er feste Preise für seine Waren und schimpft und jammert in allen Tonarten über die große Konkurrenz. Wenn der organisierte Arbeiter seine unorganisierten Mitgenossen auffordert, der Organisation beizutreten und gemeinschaftlich für bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse zu kämpfen, so ist das seine Pflicht und sein gutes Recht. Die Unternehmer und die kapitalistische Presse schimpfen dann über die Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit. Wenn aber die Unternehmer ihre Kollegen zum Beitritt zur Unternehmerorganisation zwingen, oder in Geheimbünden strikte Anweisung geben, allen Forderungen der Arbeiter den heftigsten Widerstand entgegenzusetzen und die Berufsförderung von Arbeitern im großen betreiben, so ist das natürlich etwas ganz anderes. Die Ansichten sind, wie gesagt, eben verschieden.

Dresden.

In der Mitgliederversammlung vom 11. August sprach Kollege Franz Hermann über: „Die wirtschaftliche Lage des Dresdener Druckereihilfspersonals“. Eingang seiner Ausführungen strifte Redner die auch im Druckereigewerbe sich fühlbar machende Krise, deren Folgen sich besonders in einer noch nie dagewesenen großen Arbeitslosigkeit des Hilfspersonals bemerkbar machen. Gatten wir doch in Dresden in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. J. 32 Kollegen mit 670 Tagen und 54 Kolleginnen mit 503 Tagen arbeitslos zu verzeichnen. Auch die übliche Begleiterzeichnung des gewerblichen Niederganges, das Bestreben der Prinzipale, etwaige Geschäftsverluste auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen, macht sich in Gestalt von versuchten und zum Teil auch ausgeführten Lohnreduzierungen bemerkbar. Als Illustration hierzu möge der Ausdruck eines Druckereibesitzers beim Engagement eines Steinchleifers dienen. Dieser Herr äußerte: „Ich wäre ein schlechter Kaufmann, wenn ich nicht diejenigen Arbeiter einstellte, die am billigsten arbeiten.“ Als Beispiel, wie die Löhne zurückgegangen sind, möge unter anderem die Firma Lehmann dienen. Während dort die Anlegerinnen mit 14 Mark eingestellt wurden, geschieht dies jetzt bei 11, 12, höchstens 13 Mk. Auch die Firma Schupp & Nireth tut ihr möglichstes, daß das Hilfspersonal nicht zu üppig wird. Löhne von 17, 18, höchstens 19 Mark für Steinchleifer sind dort üblich und wehe dem, der mehr verlangt, er wird ob seines Begehrens zurechtgewiesen und aufs nächste Jahr verfristet. Und so ist die Situation auf der ganzen Linie. Was durch die vorjährige Bewegung zum Teil errungen, zum Teil aus Furcht vor dem Streik freiwillig gegeben wurde, suchen die Prinzipale jetzt wieder zunichte zu machen. Wenn letztere dabei auch Erfolge haben, so ist dieses nur dem Umstand zuzuschreiben, daß die Hilfsarbeiter und speziell Arbeiterinnen den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation noch zu wenig begriffen haben. Im Gegensatz zu den Lohnreduzierungen steht aber eine Vermehrung der geforderten Arbeitsleistung. 6000—7000 Bogen im Steindruck, 13 000—15 000 Bogen im Buchdruck, das sind Leistungen, die das menschenmögliche übersteigen. Diese Mehrproduktion erfordert naturgemäß auch ein angestregteres Arbeiten des übrigen Hilfspersonals. Daß diese Ueberanstrengungen nicht ohne schädlichen Einfluß auf den weiblichen Organismus bleiben, beweisen die täglichen Krankmeldungen von Anlegerinnen, wobei die Mehrzahl der Krankheitsfälle Unterleibsleiden betreffen. Ein ganz besonderes Charakteristikum in der Dresdener Druckereibranche sind die vielen Zwergbetriebe, deren es am Orte ungefähr 170 gibt. Mit einer Schnellpresse

und einem Tiegel oder gar nur ein oder mehreren Tiegeln fristen diese ihr Dasein. Ihr Domizil sind meistens Parterrewohnungen und Hinterhäuser. Daß in derartigen Räumen alles andere, nur keine hygienischen Einrichtungen zu finden sind, ist leicht erklärlich. Sind doch in den meisten dieser „Kunsttempel“ nicht einmal Garderobräume zu finden, so daß das Umkleiden sogar auf den Aborten stattfinden muß, vorausgesetzt, daß letztere nicht noch als Lagerplatz für Papierfäcke oder andere Druckereibedarfsartikel verwendet werden.

An der Hand noch mehrerer Beispiele aus Dresdener Druckereien weist Redner nach, wie sehr verbesserungsbedürftig die Lage des Hilfspersonals ist. Leider hat sich ein großer Teil der Kollegenschaft so in die Verhältnisse hineingelegt, daß es schwer ist, diese für die Organisation zu interessieren. Redner zitiert hierbei einen Ausspruch Lassalles, den dieser am 17. April 1863 vor Frankfurter Arbeitern getan und der auch heute noch berechtigt ist, der Arbeiterschaft vor Augen geführt zu werden. Lassalle sagte: „Ihr deutschen Arbeiter seid merkwürdige Leute. Vor französischen und englischen Arbeitern könnte man plädieren, wie man ihrer traurigen Lage abhelfen könne. Euch aber muß man vorher erst beweisen, daß Ihr in trauriger Lage seid. So lange Ihr noch ein Stückchen schlechte Wurst habt und ein Glas Bier, merkt Ihr das garnicht und wißt garnicht, daß Euch etwas fehlt! Das kommt von Eurer verdammtten Bedürfnislosigkeit! — Möglichst viele Bedürfnisse haben, aber sie auf ehrliche und anständige Weise befriedigen, das ist die Tugend der heutzutage notional-ökonomischen Zeit! Und so lange Ihr das nicht begreift und befolgt, predige ich ganz vergeblich!“

Des weiteren ging der Referent noch auf verschiedene Maßnahmen seitens einzelner Druckereibesitzer ein, die die ungünstigen Verhältnisse dazu benutzen, jeden sich agitatorisch betätigenden Kollegen oder Kollegin auf die Straße zu setzen. Namentlich richtete sie ihr Augenmerk darauf, die noch nicht ausgetarnten Anlegerinnen von der Organisation fernzuhalten, um ihnen um so leichter das Fell über die Ohren ziehen zu können. Daß die Unternehmer auch für sorglich sein können, das beweist die Firma Rente & Ostermaier, indem sie bei viertägiger wöchentlicher Arbeit den Arbeiterinnen 6 Tage voll bezahlt, freilich nur, um diese von der Organisation fernzuhalten. Auch ein Beweis dafür, was für eine Macht die Kolleginnen hätten, wenn sie nur erst lernen wollten einig zu sein.

Die Firma Stengel & Co. sucht ebenfalls durch allerhand Manipulationen ihre gut organisierte Arbeiterschaft zu entzweien und ihrem lange gehegtem Wunsch gemäß ein Domizil für nationale und gelbe Gewerkschaftler zu schaffen.

Ein Uebelstand, unter dem besonders die Kolleginnen zu leiden haben, verdient noch zur Sprache gebracht zu werden. Das sind die sehr häufig vorkommenden unästhetischen Anspielungen und Redensarten seitens einzelner Faktore, Obermaschinenmeister, Geschäftsführer usw. den Arbeiterinnen gegenüber. Es ist eine tieftraurige Erscheinung, wenn Vorgesetzte ihre Macht zu solchen Zwecken mißbrauchen. Wenn aber alle in ihrer Frauenehre beleidigten Arbeiterinnen vereint sich dagegen auflehnen würden, dann würde es wohl gar bald bei manchem „Ober“ heißen: „Wetern noch auf stolzen Rossen usw.“

Redner geht weiter auf den ihm zugeflogenen Jahresbericht der Zünngung ein, wobei er sich besonders mit den Gründen beschäftigt, die maßgebend gewesen sein sollen, um mit der Hilfsarbeiterschaft kein tarifliches Verhältnis abzuschließen. Auch wird in diesem Bericht behauptet, daß dem Anlernen von Anlegerinnen zu wenig Beachtung geschenkt worden sei. Selbst die Prämie von 5 Mk. für jede Angelernte sei nur fünfmal an Maschinenmeister ausgezahlt resp. erhoben worden. Um dieser Kalamität abzuhelfen, ist in Aussicht gestellt, daß der deutsche Buchdruckerverein einen Lehrvertrag für ganz Deutschland ausarbeiteit, um das Anlernen allerorts einheitlich zu regeln.

Die Kollegenschaft kann hieraus ersehen, was von dieser Seite für Anstrengungen gemacht werden, um billige und kontraktlich gefügig gemachte Arbeitskräfte zu bekommen, die drei lange Jahre als Ausbeutungsobjekt, bei etwaiger Lohnbewegung

aber auch als Arbeitswillige dienen müssen. Deshalb ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, die Arbeiterschaft aufzuklären, daß sie ihre Kinder nicht derartigen Lehrmeistern anvertrauen und neben miserabler Entlohnung noch der Gefahr aussetzen, die gesunden Glieder durch Unfälle einzubüßen.

Wenn man sich alle diese wirtschaftlichen Verhältnisse der Dresdener Kollegenschaft vor Augen führt, dann muß man wohl die Frage aufwerfen: Ist hier eine Besserung zu erzielen? Dieses ist sehr wohl möglich, wenn alle organisierten Kollegen und Kolleginnen immer und unablässig neue Mitglieder werden und über unsere Ziele aufklären. Nur durch festen Zusammenschluß kann die Rückständigkeit der Dresdener Unternehmer gebrochen werden. Erfreulicherweise hat die Kollegenschaft im verfloffenen Vierteljahr für die Stärkung unserer Zahlstelle gut gearbeitet. Wir müssen jedoch auch ferner unaufhörlich, zu jeder Zeit und an jedem Ort den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation verbreiten, denn der graphischen Arbeiterschaft steht im allgemeinen ein gut organisiertes Unternehmertum gegenüber, in dessen Kreisen neuerdings ein scharfmacherischer Wind weht. Zu begrüßen ist es darum auch, daß auch bei unseren Berufsgenossen, den Druckern, die Erkenntnis immer mehr Platz greift, daß eine gut organisierte Hilfsarbeiterschaft ein nicht zu unterschätzender Bundesgenosse im Kampfe ist. Ein diesbezüglicher Artikel in der „Graph. Presse“ Nr. 32 (Redner verliest einige Abschnitte) ist nur zu begrüßen. Mit einem Appell an die Anwesenden, fest und treu zum Verbands zu halten, schloß Kollege Hermann seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

In der folgenden Diskussion teilt Kollege Paul Hermann mit, daß die organisierten Maschinenmeister uns die Versicherung gegeben, die Anlernprämien strikte zurückzugeben. Er macht es ferner den Anlegerinnen zur Pflicht, nur einzig und allein den Arbeitsnachweis unseres Verbandes zu benutzen, rügt aber und verurteilt entschieden das Verhalten einiger Kolleginnen, die wochenlang jede Stelle anschlügen, um in der Volkszeitung in Aussicht stehende Anstellungen anzunehmen. Redner kritisiert noch besonders das Vorgehen der Kolleginnen aus der Dresdener Volkszeitung, welche dadurch, daß sie bereits Wochen und Monate vorher eine freiverwendete Stelle ihren Verwandten und Bekannten in Aussicht stellen, den Arbeitsnachweis und Verband schädigen.

Zur Charakteristik der Firma Stengel & Co. teilt Hermann noch mit, daß dort eine Anlegerin nach 13jähriger Tätigkeit entlassen wurde und einem Lehrling, weil er eine Arbeiterin aufgefordert sich zu organisieren, wöchentlich 6 Mk. vom Lohne abgezogen wurden.

Der hierauf vom Kollegen Franz Hermann vorgetragene Vierteljahresbericht ergab eine Einnahme von 1795,20 Mk. An Ausgaben stehen an erster Stelle die Arbeitslosenunterstützung mit 538,35 Mk., die Krankenunterstützung mit 255,80 Mk.

Der Mitgliederbestand stieg von 617 am 31. März auf 651 am 30. Juni. Wenn wir also trotz der Krise und nach den verfloffenen Differenzen in der Verwaltung einen Fortschritt zu verzeichnen haben, so ist dies ein gutes Zeichen für die Fortentwicklung der Zahlstelle. Die Tätigkeit des Vorstandes entwickelte sich in 3 Mitglieder- und 15 Druckereiverfassungen, sowie 2 Vertrauenspersonen- und 3 Vorstandssitzungen. Mit der Aufforderung, etwaige Reste bis zum 1. Oktober nachzuholen, um der Ausgabe der neuen Bücher und Marken nicht hinderlich zu sein, schloß Hermann seinen Bericht.

Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Nachdem noch beschlossen, in kürzester Zeit die Exkursion nach der Felsenkeller-Brauerei wochentags nachmittags auszuführen und der Vorsitzende bekannt gegeben, daß die Schweizpartie bestimmt am 30. August stattfinden soll, schloß derselbe mit der nochmaligen Aufforderung, den Vorstand bei den in nächster Zeit stattfindenden Druckereiverfassungen tatkräftig zu unterstützen, die Versammlung.

Als Kuriosum und zugleich als Beweis dafür, wieviel Auffklärungsarbeit noch zu leisten ist, möge folgender Brief dienen, welcher in der Versammlung stürmische Heiterkeit hervorrief:

Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn;
Er wird's wohl machen. W. 37, 5.

halt fest an Gott, sei treu im Glauben;
 Laß nichts den starken Trost dir rauben;
 Gott ist getreu.

Unterzeichneter richtet an Herrn N. N. die Bitte um Zuwendung des Markthelferposten. Ich bin zwar noch nicht verheiratet, aber zum Oktober war und ist es schon beschlossene. Meine Braut, Fräulein N. N., ist schon an zwei Jahre in der Buch- und Kunstbruderei von N. N. tätig, ich selbst bin schon Markthelfer in der N. N. schen Druckerei gewesen, auch verließ ich zu tißlern, wäre auch bereit den Hausmannsposten zu übernehmen. Kinder sind wahrscheinlich bei keinem zu erwarten, da ich bereits 40 Jahr bin, aber gesund und kräftig. Meine Braut ist auch schon 32 Jahre. Sollten Sie, sehr geehrter Herr noch keine Wahl unter den Bewerber des Posten getroffen, so bitte meine Benigkeit, wenn es sein kann, zu berücksichtigen wir würden Ihnen sehr dankbar sein. Bin solid und nüchtern, christlich gesinnt, gute Zeugnisse vorhanden würde mir gerne persönlich vorstellen wenn erwünscht. In ergebenster Hochachtung (folgt Name).

Korrespondenzen.

Hannover. Mitgliederversammlung am 28. 7. 1908. Nach Eröffnung der Versammlung wurde das Protokoll verlesen und ohne Widerspruch angenommen. Hierauf gab Kollege Sparfuß bekannt, daß der Transportarbeiterverband uns den Kollegen Pennborf streitig macht und verlas die beiden Schreiben, welche wir in dieser Angelegenheit bekamen. Wir betrachteten den Kollegen als Markthelfer und insfolgedessen zu unserm Verband gehörig und wollen das weitere ruhig abwarten. Ein Rundschreiben vom Hauptvorstand wurde bekannt gegeben, wonach Flugblätter auszugeben werden sollen, auch die Gauleiter, welche jetzt angestellt sind, wurden bekannt gegeben. Ein Schreiben vom Gewerkschaftskartell wurde verlesen, in welchem die Stellung eines Komitees von 8 Kollegen zum Gewerkschaftsfest verlangt wird. Das Komitee wurde sofort gewählt. Sodann gibt Kollege Sparfuß bekannt, daß eine Sitzung der graphischen Vorstände stattgefunden hat zwecks Einreichung eines Gesuchs an die Prinzipale um Gewährung von Ferien. Nachdem das Gesuch vorgelesen war, gab die Versammlung ihre Zustimmung hierzu. Troßdem erit vor kurzem eine Anlegerin die Firma Schänffler vor dem Gewerbegericht wegen Verhöhnung des Lohnes verklagt hatte, sah sich der Kollege Sparfuß genötigt, für eine andere Anlegerin derselben Firma Klage beim Schiedsgericht einzureichen wegen derselben Sache. Es scheint, als wenn sich dieser Herr weber an die Gesetzes- noch an die Tarifbestimmungen gewöhnen kann, und muß ihm das wohl erst auf dem Zwangswege plausibel gemacht werden. Zum Sonntag, den 16. August, können die Kollegen und Kolleginnen billige Eintrittskarten zum Zoologischen Garten erhalten. Sodann gab der Kassierer die Abrechnung vom Sommerfest, wonach ein Ueberschuß von 129 M. zu verzeichnen war. Hierauf folgte die Abrechnung vom 2. Quartal. Der Kassenbestand beträgt 1322,99 M. Der Kollege Kunze bestätigte als Revisor die Richtigkeit der Abrechnung, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Im Verschiedenen teilt Kollege Plumhoff mit, daß bei der Firma König u. Ehardt eine Streitigkeit zwischen einem Buchdrucker und einer Kollegin vorgekommen wäre, die Kollegin hat zweimal Weinträmpfe gehabt und der Buchdrucker ist wegen den Schimpfereien, welche er sich zu schulden kommen ließ, gekündigt worden. Im Anschluß hieran haben zwei Buchdrucker verschiedene Kollegen zum Austritt aus dem Verband aufgefordert und wird diese Angelegenheit auf alle Fälle noch mit dem Buchdrucker Vorstand verhandelt werden. In der hierauf folgenden Diskussion wurde im allgemeinen über die Behandlung, welche ein Teil der Buchdrucker unseren Kolleginnen zu teil werden läßt, entrüstende Mitteilungen gemacht, und werden die Kolleginnen aufgefordert, sich so wenig wie möglich in ein freundschaftliches Verhältnis zu den Buchdruckern zu stellen. Kollege Sparfuß führte Klage, daß die Arbeitslosen sich nicht melden oder nicht wieder kommen. G. W.

Kaufbeuren. Am 5. August fand die Monatsversammlung statt mit Kassenbericht und Neuwahl eines 1. Kassierers. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde

vom Schriftführer das Protokoll verlesen und einstimmig angenommen. Nun gab der 1. Kassierer den Kassenbericht vom 2. Quartal bekannt, welcher von den Revisoren als richtig begutachtet und wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Nun gab der Vorsitzende bekannt, daß der Kassierer sein Amt niederlege, da er von Kaufbeuren wegziehe und wir nun eine Neuwahl vornehmen müssen, die auf Kollegen Franz Buchhart fällt. Nach einigen wichtigen Punkten, die noch eifrig debattiert wurden, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Danke an alle Anwesenden und gab bekannt, daß nun zu Ehren unseres abreisenden Kassierers und Kollegen Ignaz Buch eine kleine Abschiedsfeier abgehalten werde. Er dankte dem Scheidenden für seine Mühe und Arbeit, die er jederzeit zum besten des Verbandes und der Zahlstelle erwiesen hat und übergab im Namen der Kollegenschaft als Andenken einen Krug mit dem Wunsche, daß er denselben noch oft in bester Gesundheit leeren möge. Der Schriftführer lobte noch die guten Eigenschaften des Kollegen und das gute Zusammenarbeiten im Ausschuß für den Verband und bat, daß der Kollege auch ferner unser gedanken möge und brachte zum Schluß ein Hoch aus, wo alle kräftig einstimmten. Bei Musik und Humor verließen alle noch lange fröhlich und gemüthlich beisammen.

Briefkasten.

S. W. Stuttgart. Erwähnte Traueranzeige trotz nochmaliger Durchsicht der Eingänge nicht auffindbar. — **W. Sch. Trier.** Ihre Anfrage der Verbandsvorsitzenden übermittelt. — **W. Berlin.** Das blödsinnige Gewäsch der „Dsch. Buchdr.-Ztg.“ über unseren Verbandstag verdient wirklich keine Erwiderung.

Dankagung! Für die rege Beteiligung und die vielen Kränzchen bei der Beerbigung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen Teilnehmern unsern herzlichsten Dank. Berlin, 17. August 1908.

Witwe Auguste Falkenberg nebst Kinder.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands Zahlstelle Leipzig und Umgebung.

Sonnabend, den 12. September 1908, abends 1/6 Uhr

Außerordentliche General-Versammlung

im großen Saale des „Pantheon“, Dresdnerstraße 20.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Verbandsbeiträge und Unterstützungen nach dem neuen Statut.
2. Abrechnung vom Kinderfest und Sommerachtsball.
3. Retruken-Abschied.
4. Antrag auf Ausschluß wegen Verstoß gegen § 5 des Statuts.
5. Ergänzungswahlen.

Kollegen und Kolleginnen! Die anberaumte Versammlung hat die Geschicke unserer Finanzen zu bestimmen, darum mache sich jedes Mitglied rechtzeitig für diesen Versammlungstag frei.

Eintritt gegen Mitgliedsbuch oder Beitragskontrollkarte; ohne Legitimation kein Zutritt.

Zahlreichen Besuch erwartet

Im Auftrage der Verwaltung:
Otto Schulze, Vertrauensmann.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands Zahlstelle Stuttgart.

Am Sonntag, den 30. August 1908, nachmittags von 3 Uhr ab
im Festsaal des Gewerkschaftshauses

11. Stiftungsfest

verbunden mit Herbstfeier

bestehend in

Konzert, humoristischen Vorträgen, Theater, Blumen- und Obst-Verlosung und Ball.

Eintrittspreis im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.

Das Festkomitee.

Beilage zur „Solidarität“

Dr. 19.

Berlin, den 22. August 1908.

14. Jahrgang.

Es nützt nichts!

Wem, von denjenigen, die in der Arbeiterbewegung stehen und ausgezogen sind neue Mitkämpfer zu werben, hätte dieses Wort: „Es nützt nichts!“ nicht schon die Galle ins Blut getrieben. Wöllige Apathie, grenzenlose Mutlosigkeit, jeglicher Mangel an Willenskraft, an Widerstandslust und Kampfesfreudigkeit spricht aus diesen drei Worten. Erbittert wenden wir uns ab, bekommen wir sie zu hören. Wissen wir doch, daß „diese Worte im Menschenleben das bewirken, was in der Natur der Schimmel bewirkt.“

Unzählige Lebenswerte sind durch sie zugrunde gegangen, manch mutige Tat, viel Opferwilligkeit ist unterdrückt und erstickt worden, viel Begeisterung für die große, schöne Sache der Arbeiterbewegung erstickt.

Dadurch, daß der Einzelne die Möglichkeiten seines eigenen Lebens davon überwuchern ließ, schadet er sich selbst unendlich, und da es leider viele solch „Einzeln“ gibt, die apathisch erklären „es nützt nichts“, leidet die Gesamtheit gleichfalls unberechenbaren Schaden. Daher ist denn auch unser Zorn begreiflich, sobald wir auf diesen fatalistischen Anspruch stoßen. Aber unser Zorn verwandelt sich meistens alsbald in Mitleid, wenn wir uns die betreffende Person, die uns diese Antwort gab, etwas näher ansehen, in ihrem Anblick, ihrer Haltung die Spuren der kapitalistischen Ausbeutung durch Überarbeit und Unterernährung entdecken, wenn wir hören, wie jämmerlich der Lohn, wie lang die Arbeitszeit, wie schwer die Art der Arbeit ist. Wir begreifen, daß die Ausbeutung diesen armen Geschöpfen Hirn und Knochen zermürbt, indem sie bis zum letzten Restchen die disponible Arbeitskraft erpreßt im täglichen Treitmühlengang der Erwerbsarbeit.

Hinzu kommt noch, daß bei weitgehender Arbeitsteilung in fast allen Berufen die Arbeit „entgeittigt“ ist, d. h. daß sie zu mechanischen Handgriffen geworden ist, zu Handgriffen, die in vielen Fällen an der Maschine zu machen sind, wodurch der lebendige Mensch zum Anhängsel, zum Diener, zum Sklaven der toten Maschine ward, statt sich als Schöpfer der verschiedenen Produkte zu fühlen, die als fertige Ware den Betrieb verläßt. Diese entgeistigte, mechanische Teilarbeit trägt selbstverständlich zur geistigen Abstumpfung, zur intellektuellen Verödung der Arbeitenden ungemein bei; umso mehr, je länger die Arbeitszeit, je larger der Lohn und je geringer infolgedessen die Möglichkeit, durch Anregung und geistige Betätigung außer der Arbeitszeit diesem schädlichen Einfluß entgegen wirken zu können. Zu der materiellen Not gesellt sich um so schneller die geistige und seelische Not der Ausgebeuteten.

Deshalb sollten wir bei unserer Agitation, die in Versammlungen, in Betriebsbesprechungen, an der Arbeitsstätte oder bei einer anderen Gelegenheit erfolgt, unseren Zorn bezwingen, wenn wir die apathische Antwort bekommen: „Es nützt nichts!“

Wir sollten bedenken, es ist nicht Böswilligkeit, sondern Kraftlosigkeit, die den Betroffenen den Mut genommen, die Hoffnung geraubt, das Selbstbewußtsein untergraben und damit die Widerstands- und Kampffähigkeit geschwächt hat. Haben wir uns so in die Gedankenwelt und das Seelenleben der Fatalisten hineinversetzt, so wird es uns, bei liebevollem Eingehen auf ihre Lage, möglich sein, ihnen wieder Mut einzuflöschen, ihr Selbstvertrauen zu wecken und ihnen damit wieder die Hoffnung zu geben auf ein Besserwerden. Diese Hoffnung, der Glaube an ein Empor, der stärkt gewaltig die Widerstandskraft, belebt die Energie. Und dieses Aufstüßeln das kann vor allem dadurch geschehen, daß man die Betroffenen verweist auf die große, gewaltige Zahl unserer Arbeitsbrüder und -Schwestern, auf die Macht, die diese repräsentieren — falls sie sich einig sind. Das kann geschehen durch den Hinweis auf die Tatsache, daß in

Deutschland über zwei Millionen dieser Ausgebeuteten sich in ihren Gewerkschaften zusammengefunden haben. Das kann vor allem geschehen, wenn man auf die Tatsache verweist, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auf zehn, auf neun Stunden täglich und in manchen Betrieben schon auf acht Stunden, daß Werk dieser Organisierten ist; während die Vorgesetzte sogar für Arbeiterinnen noch den eifständigen Arbeitstag zuläßt und noch viele Ueberstunden daneben freistellt, die Männer noch vollständig ungeschützt läßt. Daß also, wenn Männer und Frauen der Arbeiterklasse heute eine und einige Stunden der Ruhe, der Erholung, dem Familienleben, der Freude und dem Studium guter Bücher und Zeitungen widmen könnten, dies das Werk der Arbeiterklasse selbst ist. Die Erweckung des Mutes und der Hoffnung kann geschehen durch den Hinweis, wieviel an Erhöhung des Lohnes durch die Macht und Stärke der Gewerkschaften errungen und in vielen Branchen tariflich festgelegt ist. Wieviel in der Folge die Ernährung, die Bekleidung, Behausung der Betroffenen aufgebeßert, wie manche Lebensfreude ihnen ermöglicht ward.

Und jetzt, in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges mit seiner großen Zahl Arbeitsloser, da kann man die Meinnütigen hinweisen auf die segensreichen Wirkungen unserer gewerkschaftlichen Unterstützungsrichtungen. Auf die Tatsache, daß wochenlang die Organisierten vor dem Schulbermachen und vor dem Hunger, vielleicht vor noch schlimmeren Bewahrt bleiben durch die Arbeitslosenunterstützung. Da kann man ihnen ferner erzählen, wieviel ein Gefühl innerer Befriedigung diejenigen haben, die diese Einrichtungen nicht für sich selbst in Anspruch nehmen, aber wissen, sie haben mitgeholfen, daß durch Schaffung dieser Einrichtungen den ärmeren Schwestern und Brüdern Hilfe in der Not wird. Da kann man ihnen ferner erzählen, wieviel ein Gefühl der Sicherheit, der Geborgenheit das Bewußtsein gewährt: In der Not, der Arbeitslosigkeit, der Krankheit habe ich einen Anspruch auf Hilfe durch meine Organisation. Und wenn man dann hinzufügt: Diese großen, mächtigen, segensreich wirkenden Organisationen, sie haben sich aus kleinen Anfängen entwickelt, sie sind zusammengesetzt aus lauter „Einzeln“, wovon ein Jeder und eine Jede nicht mehr an Kraft und wirtschaftlicher Macht mitbrachte als jene Einzelne besitzt, die jetzt meint: „Es nützt nichts!“, so kann man an der Größe und Wirksamkeit unserer Organisation illustrieren, „was es nützt“, wenn der Einzelne, die Einzelne als dienendes Glied dem Ganzen sich anschließt. Und sei das, was die Einzelnen leisten, noch so unbedeutend, scheinbar so unwesentlich, durch die Hinzufügung des Kleinen, Unbedeutenden zu dem Großen, Ganzen wird es wirksam und das Große wird größer, bedeutender werden. Mobilisiert gilt für unsere Bewegung das bekannte Wort:

„Kleine Tropfen Wasser, kleine Körner Sand, Machen's große Weltmeer und das weite Land!“

Wenn wir dem Bilde, von dem was jetzt ist und was erreicht ist durch die Betätigung der Solidarität, das Bild gegenüberstellen von dem, was vor zehn Jahren war und was heute noch sein würde ohne Organisation und ohne Kampf, und schließlich einen Ausblick tun in die Zukunft, aufzeigen was sein wird, was heute schon sein könnte, wenn alle die Meinnütigen, die erklären: „Es nützt nichts“, Hand mit anlegen, um das große Werk der wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs der Arbeiterklasse und ihrer endgiltigen Befreiung zu vollenden; o, da werden wir manchen lethargischen aufzurütteln, manchen Lauen begeistern, manchen Säunigen anspornen zu deren Nutzen und zum Nutzen der Gesamtheit. Auch diese bisher Lauen, Säunigen, Meinnütigen, sie werden einsehen lernen, daß nichts, was an Opferwilligkeit, an Tatelust, an Begeisterung von dem Einzelnen geleistet wurde, sei

es aus Erbitterung über erlittenes Unrecht und schamlose Ausbeutung, sei es aus Freiheitsdrang und Sonnenselnsucht, verloren geht, sondern daß alles, auch das kleinste und unbedeutendste „etwas nützt“ im Dienste der Gesamtheit. —

Louise Zieh.

Mensch und Maschine.

Die Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine und die Erzeugung der Hand durch immer neue ingenieü Einrichtungen ist ein Zeichen der rastlosen Weiterentwicklung unserer modernen Zeit. Dagegen ankämpfen können wir als moderne Menschen nicht. Die Zeiten sind vorüber, wo die Arbeiter die ersten Webmaschinen zertümmerten und Dampfmaschinen anhielten, in denen sie ihre Feinde erblickten. Wir fügen uns heute allen modernen Erzeugnissen des menschlichen Geistes, wenn sie uns auch tatsächlich ins eigene Fleisch schneiden. Aber wir können trotzdem es als brutal empfinden, wenn man die Vorzüge der Maschinen der menschlichen Arbeitskraft gegenüber in einer Weise hervorhebt, die etwas gefühlloses an sich hat. Vor mir liegt ein Prospekt des neuen „Selbsttätigen Anlegers Collis Wickersy“, der die gewiß mühselige, nerbentöndende Arbeit der Anlegerin in den Druckereien im achten amerikanischen Reflame-Fabrikantenstile geradezu herabsetzt und als Ersatz dafür den Anleger anpreist. Das besteckste Wesen scheint bei dieser Reflame nicht mehr der Mensch, sondern der Apparat zu sein. Man höre da den Unterschied zwischen Mensch und Maschine betonen:

„Als ob nach einer Stunde eine Anlegerin überhaupt noch ihre Gedanken konzentrieren könnte. Das gibt es gar nicht! Neun Stunden immer dasselbe. Schon am frühen Morgen hat sie sich Gedanken gemacht zum Schaden der Maschine und Druckerarbeiten. — Sehen Sie nur ihre Arbeiten nach! — Die Gedanken nur auf das genaueste Arbeiten zu konzentrieren wie eine Maschine, wäre hier die einzige — unmögliche — Einrichtung. Warum nimmt man nicht lieber gleich eine leistungsfähige Maschine, den Collis Wickersy-Anleger? Der selbsttätige Anleger, Patent C. W., ist ein so vorzügliches System, das ohne Umstände einzelne Bogen, nach Willen Hunderte und Tausende, je nach Erfordernis abhebt, anlegt, ohne Irrren, ohne Fehl — pünktlich und gleichmäßig wird jede Funktion besorgt — kein Vergnügen, keine Krankheit, keine Leidenschaft beirrt den Apparat. Er hat keine Bedürfnisse, nimmt nur Maschinenöl — er hält seine Zeit brav und pflichtmäßig aus. Und indem er frei von allen jenen Fehlern ist, besitzt er den Vorzug, seinen Besitzer zufrieden und unabhängig zu machen, indem er dessen Vorteil wahrt und niemals streift! Alles dies ist konzentrierte Arbeit, d. h. Aufspeicherung eines Gedankens, der sich stets automatisch wiederholen läßt. Der Betrieb von Druckereien erfordert Ueberzeit. Der Collis Wickersy-Anleger übernimmt sie stillschweigend und fragt nicht nach Lohn und Extravergütung dafür! Er legt bis 3000 Bogen per Stunde an. Jede Maschine bedarf eines C. W.-M. — oder können Sie die Frage des Anlegens noch weiter mit Ruhe ansehen? usw.“

Ja, wenn es das arme Menschlein erst soweit gebracht hätte wie Collis Wickersy's Anleger! Nicht bloß neun Stunden, sondern ununterbrochen, mit Ueberzeit, solange man es wünscht, konzentriert er seine Gedanken tabellos auf die genaueste Arbeit. Er irrt nie — er fehlt nie — pünktlich und stets höchst zuverlässig ist er, da es ihm nicht einfällt, je krank, leidenschaftlich oder müde und zerstreut zu werden. Kleine Bedürfnisse hat er — außer Maschinenöl. — Vergnügen sind ihm unbekante Dinge, ebenso wie Unzufriedenheit. Deshalb streift er auch nicht — so etwas macht er prinzipiell nicht, son-

bern ist stets hübsch brav und erfüllt seine Pflichten anstandslos. Keine Lohnfreitigkeiten bereitet er und verlangt auch für Ueberstunden keinen Extraausschlag usw. — Daß bei solchen Vorschlägen natürlich für den Unternehmer die Wahl nicht schwer fällt, ist klar. Da muß die beste Anlegerin beschämt zur Seite treten und diesem Ausbund von allen Tugenden und guten Eigenschaften Platz machen. Wie anders stünd es um die Welt und die Menschheit, wenn die Arbeiter alle wie „Collis Wickers Anleger“ wären.
(„Graph. Presse“.) S. Meyer.

Korrespondenzen.

Augsburg. Versammlung vom 18. Juli 1908. Diefelbe war sehr gut besucht. Nach Verlesung des Protokolls vollzog der Vorsitzende mehrere Neu- aufnahmen. Kollege Woghenhart gab sodann 2 Gewerkschaftsberichte, die nicht von besonderer Wichtigkeit waren. Weil die letzte Versammlung so schlecht besucht war, daß sie gar nicht eröffnet werden konnte, kritisierte der Vorsitzende Kollege Schick die Interessenlosigkeit der Mitglieder. Da der Bericht vom Verbandstag bereits schon sehr ausführlich in unserm Verbandsorgan und der Parteipresse veröffentlicht wurde, so wies er nur noch speziell auf die Einführung des Fünfklassensystems, auf den Ausbau der Arbeitslosen-, Kranken- und Streikunterstützung, sowie auch auf die Neueinführung der Wöchnerinnenunterstützung hin. Letztere, welche sehr begrüßenswert ist, wird als gutes Agitationsmittel wirken. In Bezug auf die Beitragsleistung hat der Verbandstag für uns nur das Beste und menschenmögliche geleistet und die Versammlung nahm die dort gefassten Beschlüsse mit der größten Befriedigung entgegen. Kollege Wohler referierte sodann über die Presse und in seinen sehr trefflichen Ausführungen schilderte er, daß gerade unsere Arbeiterpresse die schneidigste Waffe ist gegen das Unternehmertum und daß auch sie nur einzig und allein die Interessen der Arbeiterchaft vertritt. Allgemeinen Beifall erntete er für sein sehr ausführliches Referat und in der eingehenden Diskussion wirkte auch noch der Vorsitzende darauf hin, unsere Presse, die Schwäbische Volkszeitung, zu abonnieren und die Kollegenchaft soll all die bürgerlichen Zeitungen aus ihrem Haushalt verbannen, die stets die Arbeiterbewegung mit Schmutz und Scherben bewerfen. Hierauf erklärten sich mehrere Mitglieder als Abonnenten. Unter Verschiedenem wurde ein Agitationskomitee aufgestellt, das Hand in Hand mit der Verwaltung das noch große brachliegende Agitationsfeld in den Buchdruckereien zu bearbeiten hat. Es müssen jetzt alle Mittel in Anwendung gebracht werden, um den Tarif im Herbst zur Durchführung zu bringen, da derselbe bereits schon im Frühjahr eingereicht war, aber leider von den Prinzipalen abgelehnt wurde, weil sie ganz genau informiert waren, daß ihr Hilfspersonal größtenteils nicht organisiert sei. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Essen (Ruhr). Am Sonntag, den 2. August, fand unsere Generalversammlung statt. Aus dem Geschäftsbericht, den der Vorsitzende erstattet, ist zu entnehmen, daß das verlossene Quartal ein recht arbeitsreiches war. Es fanden 4 Mitglieder- und 1 Generalversammlung statt. Der Mitgliederbestand war folgender: Am Schlusse des 2. Quartals waren 13 männliche und 20 weibliche Mitglieder vorhanden, das bedeutet gegenüber dem 1. Quartal einen Zuwachs von 3 männlichen und 4 weiblichen Mitgliedern. Der Vorsitzende betonte, daß besonders jetzt in der Agitation recht eifrig fortgefahren wird, damit unsere Zahlstelle an der Spitze Rheinland und Westfalens marschieren kann. Das neue Quartal hat recht gut angefangen, indem 13 Neuaufnahmen zu verzeichnen sind. Den neu aufgenommenen Mitgliedern legte Redner besonders ans Herz, auf dem Posten zu sein, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen, um durch gewerkschaftliche Schulung und Bildung den indifferenten ein leuchtendes Beispiel zu sein. Der Kassenbericht konnte leider nicht gegeben werden, da eine ganze Anzahl Mitglieder noch nicht abgerechnet haben. Der Vorsitzende ermahnte für die Zukunft pünktlicher zu sein und dem Kassierer sein Amt zu erleichtern. Gleichzeitig erklärte er, daß die fortschreitende Entwicklung unserer Zahlstelle die Wahl eines Kassierers unbedingt notwendig mache, da er bereits mit Arbeit überlastet ist. In der nun folgenden Wahl wurde Kollege Gatzsch einstimmig als Kassierer gewählt und soll derselbe am 1. Oktober sein Amt antreten. Ueber den Punkt 2, Arbeitsnachweis, entspann sich eine rege Debatte

und fand die Haltung unseres Verbandsvorstandes allgemeine Mißbilligung. Alle Redner waren der Ansicht, daß die geringen Kosten, welche uns durch den Anschluß an den Buchbindernachweis entstehen, durch die Vorteile längst gedeckt werden. Durch unser fortwährendes Fortschreiten am Orte würde schließlich doch der V. V. seine Einwilligung geben und soll der Vorstand sich nochmals an denselben wenden. Unter Verschiedenem wurde die Wahl unseres Gauvorortes scharf kritisiert. Die Anstellung des Kollegen Krumpelt als Gauleiter fand allgemeine Anerkennung. Alle Redner waren sich jedoch darin einig, daß der Gauvorort in das Industriegebiet gehöre, da doch zweifellos dort noch die meiste Agitationsarbeit geleistet werden muß. Sind einerseits die Gründe für das Vorgehen des V. V. nicht ohne weiteres der Hand zu weisen, so muß andererseits bedauert werden, daß die Mitgliedschaften unseres Gaues nicht befragt worden sind und mithin von ihrem Mitbestimmungsrecht keinen Gebrauch machen konnten. Nach langer Debatte gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heutige Versammlung protestiert entschieden gegen die Haltung des Zentralvorstandes bezüglich der Wahl des Gauvorortes für Rheinland und Westfalen. Sie hätte erwartet, daß der Verbandsvorstand in dieser Frage, dem Beispiel der anderen Gewerkschaften folgend, die verschiedenen Zahlstellen befragt und zu Rate gezogen hätte.“ Es wurde noch beschlossen, am 23. August einen gemeinsamen Ausflug nach Burg Blantenstein zu unternehmen. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung nochmals aufgefordert hatte, in der Agitation nicht zu erlahmen, schloß derselbe die anregend verlaufene Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband.

Frankfurt a. M. Eine am 30. Juli stattgefundene Mitgliederversammlung besaßte sich mit der Wahl eines 2. Vorsitzenden, der in Abwesenheit unseres zweiten Vorsitzenden die Geschäfte zu führen hat. Es wurde dafür der feistigste Schriftführer Kollege Max Czempin bestimmt, während Kollege Lebbin bis zur Generalversammlung die Arbeiten des Schriftführers übernimmt. In der Zeit vom 1. September bis Ende Oktober d. J. sind deshalb alle Anfragen, Schriftstücke usw. an den Kollegen Max Czempin, Bornheimer Landstraße 88, 4. Tr., zu richten und bitten wir unsere Kollegenchaft, dies zu beachten. Hierauf folgte die Abrechnung vom Sommerfest und Wahl eines Komitees zur Abhaltung des Winterfestes, welches im Oktober oder Anfangs November stattfinden soll, und zwar Samstag auf Sonntag. Nach geschäftlichen Mitteilungen schloß der Vorsitzende die Versammlung. Die Firma Osterieth war wiederum schlecht vertreten: von über 20 Kollegen waren vier erschienen.

Leipzig. Mitgliederversammlung am 25. Juli im Löwenpark, Stötterib. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Andenken der verstorbenen Kolleginnen Anna Kappt und Frau Marie Dehne in der üblichen Weise. Hierauf hielt Genosse Wilsch einen interessanten Vortrag über „Alte und neue Weltanschauung“, der von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Ueber die zur Tagesordnung stehende Diskussion zum Bericht vom Verbandstage ging die Versammlung debattelos hinweg. Hierauf gab Kollege Schulz den vierteljährlichen Geschäftsbericht. Denselben ist zu entnehmen, daß in 30 Betrieben 45 Werkstüberversammlungen abgehalten wurden. Kollege Schulze streift in kurzen Ausführungen die Anlässe, die zu diesen Versammlungen geführt, sowie die Erfolge derselben. Neben diesen Werkstüberversammlungen fanden noch statt 10 Vorstandssitzungen, 1 Schiedsgerichtssitzung, 1 Tarifkommissionssitzung, sowie 3 Mitgliederversammlungen. Daneben wurde besucht 1 christliche Versammlung. Nach Halle, Grimma, Wurzen und Altenburg wurden Referenten delegiert. Ausgeführt wurden ein Vormittags-, ein Abend- und ein Bahnausflug. Des weiteren gedenkt Kollege Schulze noch der Prozesse, die aber alle drei für ihn sowie für die anderen beteiligten Verbandsmitglieder günstig verlaufen seien. Die Firma Grumbach habe jedoch die gerichtliche Sanktion der im Flugblatt angegebenen in ihrer Druckerei bestehenden Mißstände erhalten. Der vierteljährliche Kassenbericht kann wegen Arbeitsüberhäufung des Kollegen Wolfen erst im nächsten Wochenzettel bekannt gegeben werden. Die Versammlung wählte hierauf die Kollegen Marx, Bentler, Müller, Schnelle, sowie die Kolleginnen Clara Söwbel und Frau Brückner als Komitee für den Sommerachtsball. Unter Punkt Verschiedenes beschließt man, 1000 Exemplare der Protokolle vom Verbandstage zu bestellen. Um voraussichtlich 1000 Protokolle abzuholen, sind alle männlichen Mitglieder verpflichtet, ein Exemplar

zu entnehmen. Eine längere Debatte entsteht über die Frage, wie verwenden oder verteilen wir unsere Jahresberichte 1905/07. Hierzu wird beschlossen, den Neueintretenden ein Exemplar gratis auszuhandigen. Unter den Mitgliedern soll noch einmal rege agitiert werden, daß sie einen Bericht laut Generalversammlungsbefehl zu kaufen haben. Mit dem Appell, morgen das Gewerkschaftsfest recht rege zu besuchen, schließt Kollege Schulze die mäßig besuchte Versammlung.

Straßburg. Versammlung vom 18. Juli 1908. Der Vorsitzende teilt der Versammlung mit, daß der Vorstand den Vertrauensmann der Buchdrucker, Kollegen Wünschel, auch zu dieser Versammlung eingeladen hat. Gleichzeitig spricht er sein Bedauern aus über den schlechten Besuch dieser Versammlung. Nach der Protokollverlesung gibt Kollege Burthart einen Bericht über die Vorfälle in der Druckerei Schulz u. Comp., wo die dort stehenden Kollegen vereint mit den Buchdruckern nicht mehr mit dem Obermaschinenmeister zusammen arbeiten wollten. Durch vereintes Vorgehen gelang es auch, den Obermaschinenmeister Götz aus dem Geschäft zu entfernen. Zum Schluß fordert Kollege Burthart die Anwesenden auf, wenn irgend wo wieder solche Differenzen ausbrechen sollten, wieder mit den Buchdruckern zusammen zu operieren, da dann der Erfolg ganz sicher ist. Kollege Wünschel gibt nachher noch einige recht drastische Begebenheiten zum besten, welche den betreffenden Herrn Götz kennzeichnen und fordert die Kollegen der anderen Druckereien auf, sich das Vorgehen der Druckerei Schulz u. Comp. als Vorbild zu nehmen. Nachher wird ein Antrag Kraft verlesen, wonach jeder Kollege, der eine militärische Uebung macht, eine Unterstützung aus der Lokalkasse erhalten soll, deren Höhe noch festzusetzen wäre. Es entspinnt sich für und gegen diesen Antrag eine lange, zeitweise sogar stürmische Debatte, welche damit endet, daß dieser Antrag in geheimer Abstimmung abgelehnt wurde. Der Bericht vom Verbandstag wird wieder wegen schlechten Besuch und vorgerückter Zeit fallen gelassen. Aus denselben Gründen wird auch der Kartellbericht verschoben. Um den schlechten Besuch der Versammlungen zu beheben, schlägt Kollege Burthart vor, weniger Mitgliederversammlungen, aber dafür desto mehr Druckereiversammlungen abzuhalten, wozu dann sämtliche Vertrauensmänner der Zahlstelle eingeladen werden sollen. Dieser Vorschlag wird allgemein angenommen. Unter Verschiedenem teilt Kollege Cabalion mit, daß er vereint mit Kollegen Burthart den vorgezeichneten Saal zum Stiftungsfest auf den 16. Januar 1909 gemietet habe.

Literatur.

Im Verlage der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin S. O., Engel- ufer 15 IV, sind erschienen: **Protokoll der Verhandlungen des 6. Gewerkschaftskongresses**, abgehalten vom 22.—27. Juni 1908 in Hamburg, sowie **Die deutschen Gewerkschaften. Neue graphische Darstellungen und statistische Tabellen** von L. Brunner. Beide Schriften sind durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen. Der Preis des Protokolls beträgt 1 Mk. pro Exemplar, der der Brunnerschen Schrift 1,50 Mk. Die Mitglieder der Gewerkschaften erhalten die Schriften zum Selbstkostenpreis, das Protokoll zu 25 Pf. und die Schrift von Brunner zu 50 Pf. pro Exemplar.

Das 23 Bogen starke Protokoll ist eine stenographische Aufnahme der Verhandlungen des Kongresses und gibt Referate und Diskussionsreden fast wörtlich wieder. Bei der überaus wichtigen Tagesordnung des Kongresses bietet das Protokoll wertvolles Material für alle, die ein Interesse an der Gewerkschaftsbewegung haben.

Die von L. Brunner bearbeitete Schrift gibt einen Ueberblick über die Stärke und die Leistungsfähigkeit der deutschen Gewerkschaften seit dem Jahre 1890, sowie eine vergleichende Uebersicht der internationalen Gewerkschaftsbewegung in Bezug auf die Größe der Bewegung in den einzelnen Ländern. Veranschaulicht wird diese Darstellung durch 10 graphische Tabellen und einer statistischen Aufstellung. Die Arbeit ist eine Fortsetzung und Ergänzung der Schrift mit gleichem Titel, die zum ersten Male im Jahre 1905 herausgegeben wurde. Dar in der ersten Schrift das Hauptgewicht auf die Darstellung des Verhältnisses der Organisierten zur Zahl der Berufsangehörigen gelegt, so ist bei der vorliegenden Arbeit Wert darauf gelegt worden, die geographische Verbreitung der Gewerkschaften und den Charakter derselben als Kampfsorganisation und ihre Erfolge zur Anschauung zu bringen. Beide Schriften verdienen die weiteste Verbreitung.